

Markus Babel umgezogen

Europameister in Weinheim

Weinheim. Weinheim hat einen neuen prominenten Mitbürger. Seit einigen Wochen lebt Markus Babel mit seiner Frau Tina und Tochter Carlotta hier. „Heimat ist ein Gefühl“ hat der Fußball-Europameister von 1996 und Uefa-Cup-Sieger jetzt im Dienstzimmer des Oberbürgermeisters Manuel Just ins goldene Buch geschrieben. Just ist nach eigenen Angaben Bayern-Fan seit Kindesbeinen. Babels erfolgreichste Zeit im Trikot der Münchner erlebte der heutige Oberbürgermeister als Jugendlicher. „Wir fühlen uns superwohl in Weinheim“, berichteten Babel und seine Frau, die Fernsehjournalistin Tina Babel (früher Ries). Die beiden lernten sich kennen, als der heute 47-jährige gebürtige Bayer zwischen 2012 und 2014 als Trainer bei Hoffenheim verpflichtet war. Tina Babel stammt aus Viernheim. *sal/BILD: STADT WEINHEIM*



Auf der A 7

Fast zwei Promille

Kitzingen. Mit fast zwei Promille Alkohol im Blut fuhr am Montag ein Lkw-Fahrer auf der A 7 in Richtung Ulm. Aufgefallen war er durch seine Fahrweise. Etwa auf Höhe der Anschlussstelle Kitzingen stellten Polizisten fest, dass der Lenker des Lkw sein Fahrzeug immer wieder kurzzeitig auf den Standstreifen und wieder ruckartig zurücklenkte. Auf Höhe des Parkplatzes Wolfgraben unterzogen sie den 53-Jährigen einer Kontrolle. Ein durchgeführter Alkomaten-Test ergab einen Wert von fast zwei Promille. Andere Verkehrsteilnehmer wurden zum Glück nicht gefährdet. Der Fahrer wurde auf die Dienststelle gebracht, wo eine Blutentnahme durch einen Arzt durchgeführt wurde. Sein Führerschein und der Fahrzeugschlüssel wurden sichergestellt.

Leserbrief: Zu „Schwarze Leben zählen“ (FN, 6. Juni)

„Will man auf einen Zug aufspringen?“

Vorweg: Das Vorgehen des Polizeibeamten (der mit einer Asiatin verheiratet ist, so viel zu Rassismus-Vorwürfen) ist nicht zu entschuldigen und wird geahndet.

Warum nun Frau Huck wegen dieses Falls von Polizeigewalt im beschaulichen Bad Mergentheim eine Demonstration unter dem Motto „Black lives matter“ durchführen wollte, ist zu hinterfragen und lässt vermuten, dass man hier nur auf den „Zug aufspringen“ möchte, nachdem es um „Fridays for Future“ still geworden ist. Zu kritisieren ist das Motto, auch wenn sich Frau Huck bemüht, „alle people of colour“ einzuschließen, die von angeblichem täglichem Rassismus betroffen seien. Dies ist eine Diskriminierung von allen Menschen, die nicht zu „people of colour“ zählen. Wäre es nicht besser gewesen, das Motto „All lives matter“ zu wählen? Interessant sind auch Zahlen des FBI und DOJ (Justizministerium), die belegen, dass mehr Weiße als Schwarze durch die Polizei ums Leben kommen.

Ein weiterer Punkt ist, dass sich hier mit einer Bewegung solidarisiert wird, die – wie im Artikel beschrieben – für massive Ausschreitungen in den USA sorgt. Die Gewalt, die von Protestierenden ausgeht, wird demnach stillschweigend gutgeheißen.

Fragwürdig ist auch die Verstrickung der linksextremen Antifa mit der Protestbewegung. Während bei uns derzeit versucht wird, die „Corona-Demonstrationen“ als „rechts“ unterwandert darzustellen, scheint es kein Problem zu sein, dass „black lives matter“ (oder auch „Fridays for Future“) von „links“ unterwandert ist.

Jochen Voltz, Boxberg

Ganz besonderen Naturgarten geschaffen: Kerstin Lüchow bringt in ihrem Reich in Eubigheim Beruf, Hobby und Leidenschaft unter einen Hut

Pflanzenvielfalt als echtes Tierparadies

Von Elisabeth Englert

Eubigheim. Wessen das Herz voll ist, davon spricht der Mund – und dass Kerstin Lüchows Herz für Sperlinge, Wildbienen, Glockenblumen und dergleichen schlägt, spürt man mit jedem Satz. Denn es sprudelt nur so aus ihr heraus. Bereits an ihrer Haustür werden Wildbienen mit einem „freundlichen“ Insektenhaus willkommen geheißen. Und das Schild „Bin im Garten“ verweist den Besucher auf Beruf, Hobby und Leidenschaft der Diplomagraringenieurin mit Fachrichtung Gartenbau.

Rund ums Haus stehen Tontöpfe mit den unterschiedlichsten Pflanzen, Steinmauern wechseln sich ab mit Blühstreifen, Totholz oder einer Streuobstwiese. Überall krecht und flucht, denn „der Garten ist Lebensraum für mich – und gleichzeitig auch für heimische Tiere“, betont sie. Die Mutter dreier erwachsener Kinder wohnt seit zwei Jahren in Eubigheim und gestaltet Schritt für Schritt den 1050 Quadratmeter großen verwilderten und versteppten Garten mit Thujahecke, Bäumen und Sträuchern in einen Bio-Naturgarten um.

Von der Pike auf gelernt

Dass Beruf und Leidenschaft untrennbar sind, beweist der Umstand, dass sie das Grundstück „eigentlich wegen des Gartens gekauft“ hat. Lüchow, die ihren Beruf von der Pike auf gelernt hat – sie absolvierte nach dem Abitur eine Gärtnerlehre, bevor sie sich an der Universität in Hannover einschrieb – kam überraschender Weise erst nach ihrem Studium mit dem Naturgarten in Verbindung. Denn das Wissen über diese Art der Gartengestaltung bildet weder an Gartenbauschulen noch an Universitäten eine Ausbildungssparte.

„Ich wusste gar nicht, dass es Naturgärten gibt, obwohl ich Gartenbauerin bin“, blickt die 57-jährige an ihre Anfänge zurück. Zufällig stieß sie, die inzwischen familiär bedingt



Kerstin Lüchow gewährt Einblicke in eine Nisthilfe für Hummeln, umgeben von Nachtviole.

BILDER: ELISABETH ENGLERT

in Heilbronn lebte, auf einer Gartenmesse auf den gemeinnützigen, bundesweit agierenden Verein „Naturgarten“, dessen Geschäftsstellenleitung sie später über 18 Jahre innehaben sollte. Der Naturgarten sei das verbindende Element zwischen heimischen Wildpflanzen und deren Gästen. Somit leiste dieser einen wichtigen Beitrag zum Schutz der Biodiversität.

„Naturgärten sind gestaltete Gärten“, räumt Kerstin Lüchow mit einem Vorurteil auf. Es handle sich nicht um verwilderte Flächen. Obwohl der Verein fixe Leitlinien postuliert habe, sehe jeder Garten anders aus, schwärmt die gebürtige Lüneburgerin. Angesichts der Vielfalt, die sich in ihrem Garten präsentiert, ist's leicht nachvollziehbar.

Große Teile der ursprünglich das Grundstück auf drei Seiten einfriedenden Thujahecke wurden entfernt, ein Stück zum Schutz der Privatsphäre erhalten, „ich wollte Licht und Blüten reinbringen“. Wo früher nur Grün war, zeigen nun Nachtviole, Diptam, Flockenblumen, Mohn und vieles mehr ihre Schönheit.

Nachbar Thomas Walz ist begeistert von diesem Dreiklang aus Pflanze, Lebensraum und Tier direkt an seiner Grundstücksgrenze, denn „ich freue mich jeden Tag aufs Heimkommen, es sieht jeden Tag anders aus“.

Begrenzt wird dieser Blühstreifen von Totholz aus Laubholzstämmen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Stärke, die langfristig Lebensraum für Insekten bieten, „denn 1500 Käferarten leben im Totholz. Das ist ein ganz wichtiges Sub-

strat“. Man brauche keine teuren Insektenhäuser, die oftmals falsch befüllt oder ausgerichtet seien. Außerdem sei es damit nicht getan, denn zusätzlich zum Lebensraum benötigen sie auch Futter, sprich Nektar als „Flugsprit“, zum Verkitten der gesammelten Pollen beim Transport oder als Beimischung, um ihre Nester zu verschließen, sowie Pollen als Larvennahrung.

Insekten, die in fast allen Gebieten der Erde aufzufinden seien, leben sowohl als Kosmopoliten, mit hin sehr weit verbreitet, als auch stark spezialisiert in ökologischen Nischen. Diese immens wichtige Tiergruppe am Anfang der Nahrungskette, die sich in Jahr Millionen an den Blütenaufbau und dieser wiederum an die Insekten angepasst habe, lebe in einer Kooperation von Nahrung und Bestäubung, die zunehmend gefährdet sei. Naturgärten mit heimischen Wildpflanzen schafften Abhilfe, so Lüchow.

Völlig nutzlos

Gefüllte Blüten, deren Staubgefäße in Blütenblätter umgewandelt wurden, seien völlig nutzlos und suche man hier vergebens. Darum müsse auch eine große, alte Forsythie, die erst seit dem 19. Jahrhundert in Mitteleuropa kultiviert werde und den heimischen Insekten keine Nahrung biete, einem Energie liefernden Strauch weichen. Welchem genau? Das stehe noch nicht fest. Die Fruchtstände, die Futterquelle für Vögel wie beispielsweise dem Distelfink und Unterschlupf für Larven seit, blieben im Herbst stehen und böten von Reif überzuckert ein stimmiges Charakterbild.



Blick über Gemüsegarten und Trockenmauern – in den Beeten entstehen Blühstreifen.

Dass Gartengestaltung spannend sein kann, erfährt man während den fundierten wissenschaftlichen Ausflügen der Agraringenieurin. So sei die Nachtviole eine am Abend duftende Wildpflanze, die Nachtfalter und demzufolge Fledermäuse anziehe. Oder der schon seit 1936 unter Naturschutz stehende, stark gefährdete, nach Vanille und Zimt wohlduftende Diptam habe es in sich – große Mengen ätherischen Öls könnten sich bei warmer Witterung selbst entzünden und in kleinen, blauen Flämmchen abbrennen.

Grundsätzlich sollten die Top Ten der Wildpflanzen, wozu auch Wegwarte, Natterkopf, Glockenblume, Wilde Möhre gehörten, in keinem Naturgarten fehlen. Demnächst entscheiden in von geschichteten, nicht vermörtelten Steinmauern umgrenzten Kiesbeeten weitere Wildpflanzenareale, darunter ein reines Glockenblumenbeet, das sicherlich zum Blickfang werde.

Eidechsen hätten die Mauerritzen bereits entdeckt, freut sich die Naturliebhaberin, denn „man muss Lebensräume anbieten, die Tiere kommen dann schon“. Es liege ihr fern, dogmatisch und mit erhobenem Zeigefinger daherzukommen, „man muss die Menschen abholen, darf es nicht überstülpen“.

Biologisch denken und schauen, was umsetzbar ist, rät die passionierte Gärtnerin. Man müsse nicht den ganzen Garten umgestalten, sie freue sich schon über ein kleines Stück, seien es Themenbeete für Schmetterling, Fledermaus oder Wildbiene, Duftpflanzenbeete, offene Sand- oder Lehmbereiche, Nisthilfen für Hummeln, Vögel... „Oft machen Leute nachher weiter, wenn sie sehen, dass Schmetterlinge und Hummeln kommen“, schmunzelt sie verschmitzt. Die alten Obstbäume im Streuobstweisenbereich bleiben als Habitatbäu-

me stehen, neue werden irgendwann daneben gepflanzt. Die Wiese als Kulturbiotop werde zweimal jährlich mit der Sense gemäht, im ehemaligen Gemüsegarten, der für „Geschmack und Gesundheit“ stehe und einen „ganz großen Punkt“ für sie darstelle, sprießen nun wieder bewährte, robuste Gemesensorten.

Echte Powerfrau

Worte wie Fruchtwechsel und -folge, Tiefwurzler, Stickstoffsammler, Bodenfruchtbarkeit, Starkzehrer offenbaren das fundierte Fachwissen der inzwischen freiberuflich Tätigen. Die Verlegung der Geschäftsstelle des Vereins nach Bonn veranlasste die Powerfrau, die sich gerade ein schmuckes Eigenheim geschaffen hat, zu diesem Schritt. Nun hält sie Vorträge, berät Privatpersonen, Landwirte oder Kommunen und vertreibt Wildblumensaatgut. Es sei ihr eine Herzensangelegenheit, die Öffentlichkeit für die Insekten zu sensibilisieren, gelte es doch, der großen Katastrophe des Insektensterbens gegenzusteuern. Dieses mittlerweile in der Gesellschaft angekommen Thema stelle viele vor die Frage, was sie selbst zum Erhalt der Artenvielfalt oder zur Eindämmung des Klimawandels beitragen könnten.

Mit geringem Aufwand, ist Lüchow überzeugt, könne jeder der Natur ein Stück davon zurückgeben, was ihr anderswo genommen wurde.

Ach ja, ein lauschiges Plätzchen im Grünen als Wohlfühloase mit Hängematte und Liegestuhl findet auch in einem Naturgarten Platz. In der Ruhe liegt die Kraft, denn „die vielen Ideen für die nächsten zehn Jahre“ wollen ja noch umgesetzt werden.



Links entsteht ein Blühstreifen, rechts ein Glockenblumenbeet innerhalb der Steinmauern.

Weitere Infos unter www.naturgartenvielfalt.de